

Franz Holderegger

Bildungs- und Berufserfolg ehemaliger Rudolf Steiner-Schülerinnen und -Schüler

Häufig wird die Frage nach der Chancengleichheit gestellt: Bestehen die Schülerinnen und Schüler der Rudolf Steiner Schulen nach „dieser“ Schulzeit im Berufsleben und in weiterführenden Schulen? Antworten auf diese und andere Fragen gibt eine Untersuchung.

Das Büro für Bildungsfragen (Kilchberg), ein unabhängiges Institut unter der Leitung von Dr. Walter Goetze und B. Fink, wurde 1999 mit der Aufgabe betraut, eine schriftliche Befragung von ehemaligen Absolventinnen und Absolventen zum Themenkreis „Berufswahl und Berufszufriedenheit, Laufbahnchancen und Laufbahngestaltung“ durchzuführen. 560 Fragebogen von Ehemaligen (Durchschnittsalter 23,5 Jahre) aus 13 Schulen wurden in der Folge ausgewertet. Alle folgenden Zahlen und Fakten sind dem umfangreichen Schlussbericht entnommen¹.

Beruflicher Werdegang

Schülerinnen und Schüler von Rudolf Steiner Schulen wählen aus einem breiten Spektrum Ausbildungen und Arbeitsmöglichkeiten aus (Grafik 1). In Bezug auf das Berufswahlverhalten und die Gestaltung der beruflichen Laufbahn von ehemaligen Schülerinnen und Schülern von Rudolf Steiner Schulen sind im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung Unterschiede festzustellen.

Zur Zeit der Befragung befanden sich 53% der Antwortenden in einer Ausbildung (Berufslehre, schulische und universitäre Bildung), 43% bezeichneten sich als ganz oder teilweise erwerbstätig, und 6% waren nicht erwerbstätig.

Die der Untersuchung zugrunde liegende Frage nach einer allfälligen Einseitigkeit in der Berufswahl kann folgendermassen beantwortet werden:

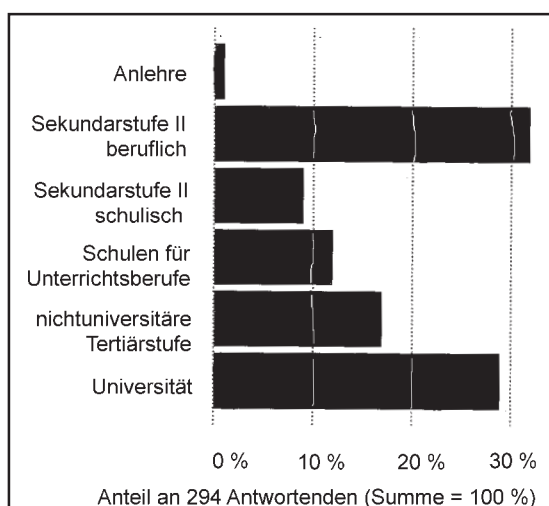
Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung wählen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler von Rudolf Steiner Schulen überdurchschnittlich häufig sogenannte soziale Berufe, besonders Unterrichtsberufe und Berufe im Gesundheitswesen. Ausbildungen und Erwerbstätigkeit in den Bereichen Industrie und Handwerk sowie Handel und Verwaltung sind unterdurchschnittlich vertreten. Ein Vergleich bezüglich des Ausbildungsniveaus ergibt eine leichte Untervertretung auf der Universitätsstufe und der beruflichen Sekundarstufe II.

In der sich verändernden Bildungslandschaft sind die Rudolf Steiner Schulen bestrebt, den Absolvent/innen weiterhin alle Wege in die Berufswelt zu ermöglichen. Im Sinne der anthroposophischen Pädagogik muss darauf hingewiesen werden, dass al-

lein ein möglichst hohes Ausbildungsniveau zu erreichen nicht das erklärte Ziel sein kann. Eine Entwicklung der individuellen Anlagen, der Kompetenz, die erworbene Lernfähigkeit ausserhalb der Schule zu nutzen sowie schöpferische Fantasie, Selbstbewusstsein und ein gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein sind Faktoren, die sich quantitativ nicht messen lassen.

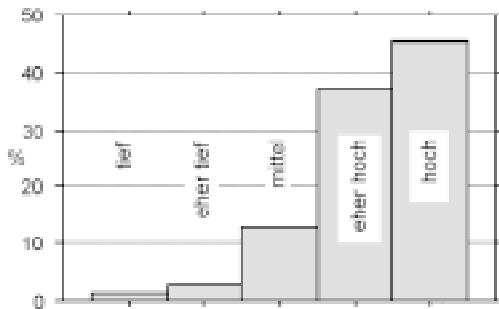
Berufliche Zufriedenheit

Die geglückte Berufswahl kann ein Indiz dafür sein, wie weit es der Schule gelungen ist, in den Schülern die Fähigkeiten auszubilden, die sie brauchen, um in der modernen Welt handlungsfähig zu sein. Die Resultate unserer Untersuchung weisen für die Rudolf Steiner Schüler eine bemerkenswert hohe Zufriedenheit aus (Grafik 2).



Grafik 1: Ausbildungsniveau

Die Grafik zeigt die prozentuale Verteilung der sich zur Zeit in der Berufsausbildung befindenden Ehemaligen, welche ihre Ausbildung genauer spezifiziert haben (294 von 299 Personen), auf die verschiedenen Bereiche des Schweizer Schulsystems



Grafik 2:

Zufriedenheit mit Berufswahl und bisheriger beruflicher Entwicklung

45% der Antwortenden bezeichneten ihre Zufriedenheit als „hoch“, 37% als „eher hoch“

Kommentar: in verschiedenen vergleichbaren Untersuchungen wird eine hohe Arbeitszufriedenheit von 75-85% festgestellt. Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung (82%) liegt eindeutig im oberen Bereich der bekannten Forschungsergebnisse.

Wir haben Chancen auf dem Arbeitsmarkt – weil wir gut sind

Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt gegenüber den Absolventen und Absolventinnen anderer Schulen werden von den Antwortenden mit überwie-

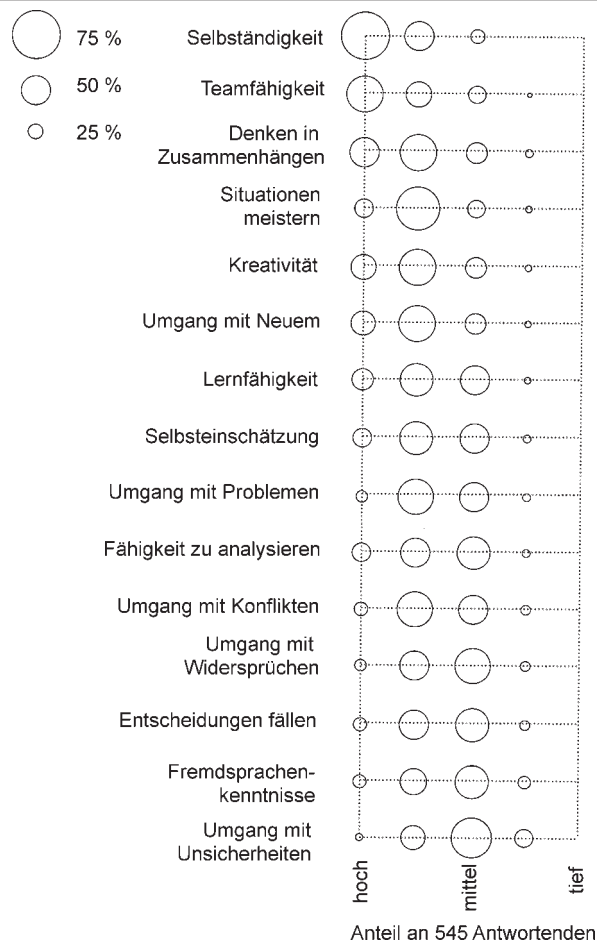
gender Mehrheit als mindestens gleich gut oder sogar besser eingeschätzt. Die gleich guten oder besseren Chancen werden hauptsächlich mit den persönlichen Stärken begründet. Die Einschätzung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt als mindestens gleich gut oder tendenziell besser fin-

det eine Bestätigung in den Aussagen über die Zufriedenheit mit der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. Begründungen für eine mindestens gleich gute Position auf dem Arbeitsmarkt gelten in der Literatur als gute Leistungsmotivation, welche auf der selbstbewussten Überzeugung „ich erreiche etwas, weil ich viel kann und viel leiste“ beruht.

Einschätzung von Kompetenzen und Fähigkeiten

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, sich innerhalb eines Bezugsrahmens vorgegebener Kompetenzen und Fähigkeiten selber einzuschätzen. Für jedes Stichwort waren fünf Antwortstufen zwischen „hoch“ und „tief“ möglich (Grafik 3).

Aus den fünfzehn im Fragebogen vorgegebenen Begriffen hat ein Grossteil der Antwortenden angegeben, dass folgende fünf Qualifikationen bei ihnen mindestens „eher hoch“ oder „hoch“ ausgeprägt sind: Selbständigkeit, Teamfähigkeit, Denken in Zusammenhängen, Situationen meistern, Kreativität.



Grafik 3:

Einschätzung von Kompetenzen und Fähigkeiten

Persönliche Einschätzung

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, sich innerhalb eines Bezugsrahmens vorgegebener Kompetenzen und Fähigkeiten selber einzuschätzen. Für jedes Stichwort waren fünf Antwortstufen zwischen „hoch“ und „tief“ möglich. Die Abbildung fasst die Selbsteinschätzung zusammen. Die Kompetenzen und Fähigkeiten sind in der Rangfolge der Durchschnittswerte angeordnet.

Kommentar: Die hohe Selbstqualifikation der Befragten ist bemerkenswert. Es ist allerdings bekannt, dass Einschätzungen dieser Art stets zum Positiven neigen. Es kann (und muss) nicht unterschieden werden, inwiefern sie auf einem hohen Selbstwertgefühl oder objektiv hohen Kompetenzstandards basieren.

sammenhängen, Situationen meistern und Kreativität. Unabhängig vom Besuch einer bestimmten Schule schätzen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen und Fähigkeiten recht hoch ein.

Förderung durch die Rudolf Steiner Schule

Mehrheitlich und mehrfach kommt zum Ausdruck, dass die Rudolf Steiner Schulen wirklich „auf das Leben“ vorbereiten, d.h. Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln oder fördern, die heute sehr nützlich sind. Im Durchschnitt gesehen fallen die Einschätzungen zur Förderung der vorgegebenen Kompetenzen und Fähigkeiten durch die Rudolf Steiner Schulen ziemlich gut aus. Die fünf am besten geförderten sind: Selbständigkeit, Kreativität, Teamfähigkeit, Denken in Zusammenhängen, Fremdsprachenkenntnisse. Alle vorgegebenen Begriffe können als Schlüsselqualifikationen oder Fähigkeiten bezeichnet werden, die berufsübergreifend auf dem Arbeitsmarkt gefordert sind.

Die Übereinstimmung in der Fremd- und Selbsteinschätzung kann bedeuten, dass die Schule erfolgreich war in ihren Bemühungen, die in ihrem Weltbild zentralen Werte zu vermitteln, und dass die Schülerinnen und Schüler dies wahrgenommen haben. Sie sind sich dieser besonders geförderten Kompetenzen und Fähigkeiten bewusst.

Schlussbetrachtung

In der Qualitätssicherung sind solche Befragungen ein wichtiges Hilfsmittel in der Diskussion um die zukünftige Entwicklung der Schulen. Was immer geahnt und versprochen wurde, wird mit dieser Studie belegbar: Absolventinnen und Absolventen der Rudolf Steiner Schulen sind sich grösstenteils ihrer Fähigkeiten und Begabungen bewusst. Es sind dies (hoffentlich) Menschen, die selbstbewusst und befähigt am Leben selbst weiterlernen und bereit sind, sich schöpferisch und verantwortungsbewusst in dieser Welt einzubringen. Die Rückmeldungen der Ehemaligen sind ermutigend und

belegen einen guten Bildungsausweis; auf dass die Steiner Schulen sich selbstbewusst in der vielfältigen Bildungslandschaft positionieren. Die Antwort sollte also nicht mehr sein: Wir sind *trotz allem* gut, sondern wir sind *auch* gut.

¹ Die Broschüre zur Laufbahnuntersuchung sowie der vollständige Bericht kann mit einem Unkostenbeitrag über die Koordinationsstelle der Rudolf Steiner Schulen, Carmenstrasse 49, 8032 Zürich, bezogen werden.

Die Studie wurde finanziert durch die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz.

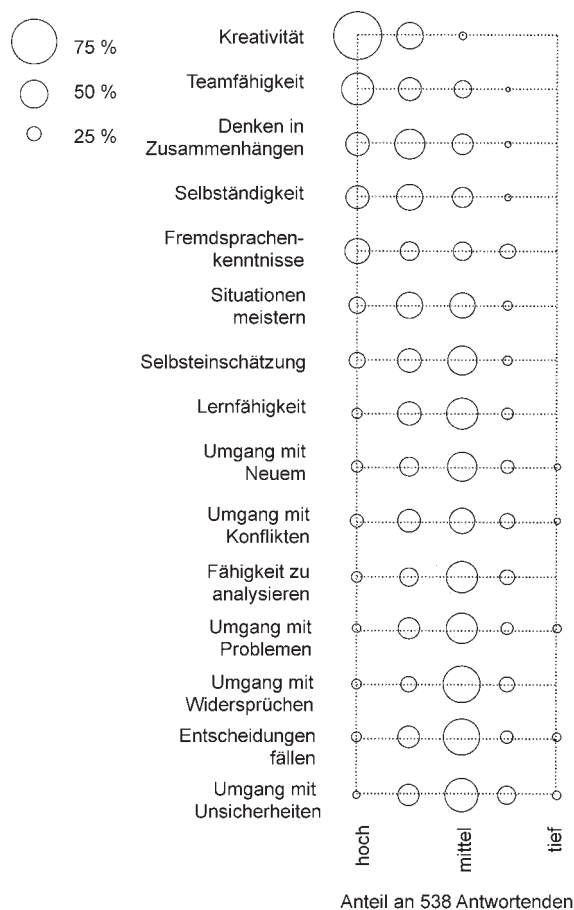
Der Autor ist dipl. Psychologe IAP und absolvierte die Rudolf Steiner-Lehrerbildung. Selbständige Tätigkeit als Therapeut (Sozialtherapie), Laufbahnberater, Supervisor, Berufswahlvorbereiter an Rudolf Steiner Schulen.

Grafik 4:

Einschätzung der Förderung durch die Rudolf Steiner Schulen

Die Befragten wurden gebeten, innerhalb des gleichen Bezugsrahmens die Förderung ihrer Schule einzuschätzen. Die Resultate werden wiederum aufgrund der Durchschnittswerte geordnet dargestellt.

Kommentar: Insgesamt wurde positiv und differenziert geurteilt. Weil ein externes Bezugssystem zur Einordnung der Ergebnisse fehlt, sollte sich die Interpretation dieser erfreulichen Resultate auf die Unterschiede zwischen den einzelnen Kompetenzen und Fähigkeiten konzentrieren



Steinerschülerinnen und -schüler im Gymnasium

Oder: Ist die Rudolf Steiner Schule vielleicht die MARKONFORMERE Maturandenschmiede als unsere konventionellen Maturitätsschulen?

In einem bombensicheren Keller bei Paris, so habe ich in der Primarschule gelernt, liegt der „Ur-Meter“, an dem weltweit jeder Meterstab sich messen muss, wenn er als verlässliches Mass anerkannt werden will. Die Vorstellung vom Vorhandensein eines so unfehlbaren wie wohlbehüteten Qualitätsgaranten mitten in unserer bedrohten und vergänglichen Welt – es war die Welt der frühen Vierzigerjahre – befriedigte mich damals ungemein.

Als eine Art Gegenstück zum Ur-Meter haben die Väter der neuen Maturitätsanerkennungsregelung zu Beginn der Neunzigerjahre das Bild des Ideal-Maturanden geschaffen, an dem künftig alle Schweizer Maturandinnen und Maturanden zu messen sind, bevor sie mit eidgenössischer Qualitätsgarantie in die Welt entlassen werden. Dieses Mass aller Gymnasialbildung wird zwar nicht im Luftschuttkeller des Bundeshauses aufbewahrt, aber im Artikel 5 des MAR, welcher der Bildungsarbeit aller Schweizer Gymnasien das einende und verpflichtende Ziel setzt:

5.2 Maturandinnen und Maturanden sind fähig, sich Zugang zu neuem Wissen zu erschliessen, ihre Neugier; ihre Vorstellungskraft und ihre Kommunikationsfähigkeit zu entfalten sowie für sich und in Gruppen zu arbeiten. Sie sind geübt im logischen, intuitiven, analogen sowie vernetzten Denken. Sie haben somit Einsicht in die Methodik wissenschaftlicher Arbeit.

5.4 Maturandinnen und Maturanden finden sich zurecht in ihrer natürli-

chen, technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt. Sie sind bereit, dort ihre menschliche und staatsbürgerliche Verantwortung wahrzunehmen.

Schön! Fast zu schön, um einfach so im Indikativ daherzukommen, wie wenn das Wunschbild (das doch wohl gemeint war) und das Normbild (als das es hier ausgegeben wird) selbstverständlich identisch wären. Etwas bange frage ich mich, wie viele der gegen tausend Maturandinnen und Maturanden, denen ich während meines Rektorats das Maturzeugnis ausgehändigt habe, auch dann unserer kritischen Prüfung ihrer Hochschulreife standgehalten hätten, wenn schon damals nicht nur die aus ihren 11 Fachnoten errechnete Punktzahl das entscheidende Kriterium gewesen wäre, sondern eben auch ihre „Fähigkeit Neugier, Vorstellungskraft und Kommunikationskompetenz zu entfalten“, ihre Souveränität „sich in ihrer natürlichen, technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt zurecht zu finden,“ und endlich ihre Bereitschaft „dort ihre menschliche und staatsbürgerliche Verantwortung zu übernehmen“.

Wenn ich heute beim kritischen Rückblick auf meine tausend Ausgeflogenen eine bestimmte Gruppe von Schülerinnen und Schülern nennen müsste, die auch diesem neuen Anforderungsprofil rundum entsprochen hätten, so wären das am ehesten die etwa fünfzig Ehemaligen der Rudolf Steiner Schule gewesen, die während meiner Amtszeit in den obersten Klassen un-

seres Gymnasiums den Weg zur Maturität gesucht und gefunden haben.

Matthias S.

Maturandenpreisträger des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums MNG 1994

Bei Matthias, der 1992 in die zweitoberste Klasse des MNG eintrat, war vom ersten Tag an keine Spur von Schulmüdigkeit zu spüren, sondern ein waches Interesse, sein Wissen und seine Fähigkeiten zu erweitern. Dieser Drang, seine Intelligenz und seine Gründlichkeit bewirkten, dass er von Anfang an glänzende Leistungen erbrachte. Auszeichnen möchten wir ihn aber vor allem dafür, dass er sich nie einfach damit begnügte, eine mathematische oder sprachliche Aufgabe richtig zu lösen, sondern jeweils einen originellen, völlig eigenen Lösungsweg suchte, der Lehrer und Mitschüler überraschte. Seine eigenständigen und lebendigen Texte waren immer auch mit Humor und Witz gewürzt und in eine nahezu perfekte sprachliche Gestalt gegossen. Aussergewöhnlich waren endlich auch seine ausser-schulischen Interessen und Beschäftigungen, reichten sie doch vom Cellospiel bis zur Astronomie. Besonders auf diesem Gebiet hat er sich selbständig professionelles Wissen erworben. Wenn er Mitschüler und Lehrer am Fernrohr mit scheinbarer Leichtigkeit in den Weiten des Weltalls spazieren

führte, waren das für alle Beteiligten „Sternstunden“.

Diese gern gesehenen Schülerinnen und Schüler fielen uns immer wieder auf durch ihre Neugier, die sie lustvoll entfalteten, auch dann noch, wenn ihre schon etwas schulmüde Gymnasialklasse kaum noch „Gier auf Neues“ zeigte; durch ihre Phantasie, mit der sie erfolgreich die erstaunlichsten Problemlösungswege suchten, selbst wenn der Lehrer längst sein Lösungsrezept angeboten hatte; durch ihre Kooperationsfreudigkeit und ihre Leichtigkeit zu kommunizieren und dadurch auch in scheinbar abgelöschten Klassen die Feuerchen des Interesses wieder anzublenden; durch ihre Lust, Wissen aus den verschiedensten Fachgebieten miteinander zu verbinden, auch wenn ihre Vernetzungskühnheit hartgesottene Fachlehrer manchmal kopfschüttelnd an ihre Grenzen stossen liess; durch ihre Unerschrockenheit im Umgang mit der Umwelt, in der es zum Beispiel eine Tanzparty, einen Schulausflug, eine Klassenführung oder gar eine Maturreise zu organisieren galt, für die sonst niemand die Verantwortung wahrnehmen wollte.

Claire G.

Maturandenpreisträgerin des Gymnasiums am Kohlenberg 1993

Claire war eine Schülerin, der das Lernen spürbar Lust machte, eine Lust, die sogar ansteckend wirkte. Sie war offen für jedes Fach, und weil sie mit einem ungewöhnlichen Durchblick für das Interessante in jedem Stoff begabt ist, wurde für sie und durch sie jeder Stoff für die ganze Klasse tatsächlich interessant. Wir Lehrerinnen und Lehrer (und die ganze Institution Gymnasium!), hatten es allerdings nicht leicht, vor ihrem kritischen Durchblick zu bestehen. Aber ihre Kritik verstand sie in einer derartigen Lauterkeit und Freundlichkeit vorzubringen, dass man ihr auch als Betroffener nicht böse sein konnte, selbst wenn sie wunde Punkte genauestens traf. Von ihrer Fähigkeit, sich und andere zu begeistern, profitierte übrigens nicht nur der Klassenunterricht, sondern auch der

Schulchor, in dem sie bis zur Maturfeier engagiert mitsang. Und ihr herrliches Plakat, mit dem sie für unser Chorkonzert warb, in dem der Sonnengesang des Franz von Assisi chorisches zum Klingen gebracht wurde, leuchtet und lodert noch heute im Treppenhaus des Schulhauses und erinnert uns an eine Schülerin, die uns nicht nur durch ihre glänzenden Leistungen beeindruckte, sondern vor allem durch ihre ungemaine Strahlkraft.

Auch wenn die Lehrerinnen und Lehrer meines Gymnasiums manchmal schimpften, die Steinerschüler brächten ihnen mit ihrer ewigen Fragerei die minutiösen Stundenpräparationen durcheinander und verunsicherten durch kritische Einwände selbst gegen etablierteste Lehrmeinungen nicht nur ihre Klassen, sondern dann und wann sogar sie selbst, so wussten sie doch die Belebung und Bereicherung des Unterrichts durch diese anregenden Zuzüger je länger je mehr zu schätzen, und wiederholt schlugen sie just eine Schülerin oder einen Schüler aus deren Kreis für die Verleihung des „Basler Maturandenpreises“ vor. Da der Vorschlag zum rundum überzeugendsten „Maturanden des Jahrgangs“, den jedes der zehn Gymnasien von Basel-Stadt und Basel-Land dank einer Stiftung der Basler Chemie jährlich bestimmen muss und auszeichnen darf, sich nicht bloss auf die nackte Punktzahl des Maturzeugnisses stützen soll, muss die zuständige Klassenlehrkraft ihre Nomination schriftlich begründen in einer persönlichen Laudatio auf ihre Kandidatin oder ihren Kandidaten.

Wolfram K.

Maturandenpreisträger des Gymnasiums am Kohlenberg 1994)

Wolfram überzeugte uns nicht nur durch die Vielfalt und Gründlichkeit seines Wissens, die wir ihm schliesslich mit einem seltenen 90-Punkte-Zeugnis attestieren durften. Er imponierte uns vor allem auch dadurch, wie souverän er dieses Wissen über alle Fachgrenzen hinweg zu vernetzen und zu nutzen wusste – zur Bereicherung jedes Fachunterrichts! – und wie gewis-

senhaft er dieses Wissen und den Umgang mit ihm immer wieder kritisch hinterfragte. Die Frage nach dem Gewissen der Wissenden und nach deren Spiegelung in der Literatur machte er denn auch zum anspruchsvollen Thema seiner Deutschmatur. Am meisten aber freuten wir uns darüber, wie er sein bestechendes intellektuelles Können durch seine sozialen Fähigkeiten ausbalancierte, so dass er mit seinen dominanten Potenzen keinen Kreis, in den er trat, gesprengt hätte, sondern sich in jeden so inspirierend und stützend einbrachte wie in das Schulorchester, wo er zwei Jahre lang den wichtigen Eckposten des ersten Cellisten hielt, der meist ganz unspektakulär seinen „Basso continuo“ spielt: die Stimme, deren Aufgabe es ist, „Fundament“ zu sein und den „Zusammenhalt“ des Orchesters zu garantieren.

Drei Exempel solcher Laudationen sind als Fenster in meinen Text eingelegt. Vielleicht machen sie verständlich, warum wir den von ihren Schülern empfohlenen Steinerschülerinnen und -schülern in Basel gern die Möglichkeit anbieten, ihr Maturzeugnis an einem unserer staatlichen Gymnasien zu erwerben. Jahr für Jahr waren die auf blosses Augenmass hin Aufgenommenen am Schluss im Spitzenfeld ihres Maturjahrgangs vertreten. Diese besonders erfolgreichen Vertreter ihrer Spezies waren nicht nur intellektuell „Spitze“. Auch die hochpunkten den „Richtigdenker“ unter ihnen erfüllten in schönster Weise jene „Zusätzliche Bedingung“, welcher Erich Fried die einprägsamen Zeilen widmet:

Wichtig ist nicht nur / dass ein Mensch / das Richtige denkt.

Wichtig ist / dass der / der das Richtige denkt / ein Mensch ist.

Autorennotiz

Luzius Gessler unterrichtete von 1962 bis 1997 am Gymnasium am Kohlenberg in Basel Deutsch und Latein. Von 1985 bis 1997 war er Rektor der Schule.